

Greifenklau oder ein Picknick im Freien geplant. Wem die Strecke zu lang ist, kann sich uns mittags in Bamberg anschließen (Treffpunkt: Haupteingang von St. Jakob, Jakobsplatz 10); Rückfahrt von Stegaurach nach Bamberg mit dem ÖPNV.

Treffpunkt: Parkplatz Schulstraße in Stegaurach (Wegstrecke ca. 12 km)
Beginn: 10 Uhr
Teilnahmegebühr: keine
Ausrüstung: dem Wetter entsprechende Wanderkleidung, gutes Schuhwerk
Ende der Veranstaltung: gegen 17 Uhr an der Stegauracher Pfarrkirche
Leitung: Siegfried Stengel, Stellvertretender Bundesvorsitzender des Frankenbundes und langjähriger Bürgermeister von Stegaurach, sowie – wie bei allen bisherigen Orgelwanderungen – Prof. Arno Leicht, Waldbrunn
Teilnahme nur nach vorheriger Anmeldung unter: Tel. 0931 – 5 67 12 /
E-Mail: [info@frankenbund.de!](mailto:info@frankenbund.de)
Anmeldeschluss: Mittwoch, 5. Mai 2021
Änderungen vorbehalten.

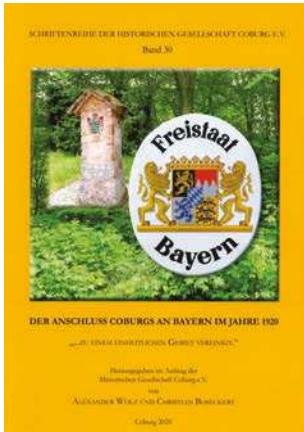
Neuerscheinung zum Anschluss Coburgs an Bayern im Jahr 1920,

herausgegeben von der Historischen Gesellschaft Coburg e.V.,
Mitglied im FRANKENBUND,
vorgestellt von *Christina Bergerhausen*

1920 vollzog sich der Anschluss Coburgs an den Freistaat Bayern. Im gleichen Jahr wurde auch der Coburger Heimatverein mit dem Auftrag gegründet, den kulturellen Zusammenschluss mit Bayern zu befördern. Zu diesen beiden Anlässen erschien in der Schriftenreihe der Historischen Gesellschaft Coburg, die aus diesem Verein hervorging, im letzten Jahr der 30. Band mit dem programmatischen Titel „Der Anschluss Coburgs an Bayern im Jahre 1920.zu einem einheitlichen Gebiet vereinigt.“

Das 146 Seiten starke Buch beginnt mit einem tabellarischen Überblick über „Coburgs Weg nach Bayern“ von Monique Fuierer. Sodann fragt der Leiter des Coburger Staatsarchivs, Alexander Wolz, in seinem Beitrag „Coburgs großes Spiel. Die Verhandlungen Coburgs über den Anschluss an Bayern 1919/20“, unter welchen Umständen die Entscheidung der Coburger für Bayern gefallen ist, wie die Idee der Volksabstimmung überhaupt entstand und wie sich das Verhältnis Coburgs zum thüringischen Nachbarn Meiningen gestaltete.

Um mit der Regierung über die Anschlussbedingungen beraten zu können, hatten die Coburger keinen langen Anfahrtsweg, denn das bayerische Kabinett befand sich in wichtigen Entscheidungsetappen im nahegelegenen Bamberg. Hierhin hatte es sich zu-



rückgezogen, um den Revolutionswirren in München zu entgehen. Wie sich die Anwesenheit der bayerischen Regierung auf die beschauliche Stadt Bamberg ausgewirkt hat, beschreibt Horst Gehringer, Leiter des Stadtarchivs Bamberg, in seinem Artikel „Demokratie in Bayern. Kommunale Rahmenbedingungen für die Bamberger Verfassung von 1919“.

In den „Kontext reichsweiter Bemühungen um eine Föderalismusreform“, wie sie in der Anfangszeit der Weimarer Republik zu beobachten waren, stellt Christian Boseckert, 2. Vorsitzender der Historischen Gesellschaft Coburg, den Anschluss Coburgs und zeigt die Faktoren auf, die zum Gelingen der territorialen Eingliederung Coburgs in Bayern führten. Die Ambivalenz dieses Vorgangs kommt schon im Titel seines Beitrags zum Ausdruck, der einen Ausspruch eines Zeitgenossen zitiert: „Coburgs staatliche Selbstständigkeit ist dahin – eine an sich gewiss nicht erfreuliche, aber unvermeidliche und notwendige Folge.“

Mit der Eigenständigkeit Coburgs ging auch der Status einer mit dem Adel in ganz Europa vernetzten Residenzstadt verloren. Zu den Kompensationsgeschäften, die der Freistaat Coburg anbot und mit denen er entscheidend punktete, gehörte neben großzügigen Angeboten im Kulturbereich auch die Schaffung einer neuen Behörde, des Landgerichts. Mit ihm befasst sich Gerhard Amend in seinem Aufsatz „100 Jahre Landgericht Coburg. Entstehung und Weiterentwicklung eines bayerischen Landgerichtsbezirks“. Er schildert die Aufhebung der bis 1920 bestehenden Gerichtsgemeinschaft mit Preußen und Thüringen und der Bildung des Landgerichts als Folge des Anschlusses an Bayern; anschließend skizziert er dessen Geschicke bis ins Jahr 2000/2001, als der Coburger Landgerichtssprengel als Ausgleich für den Wegzug des Bundesgrenzschutzes um das Zentrale Mahngericht des Freistaats Bayern erweitert wurde.

Auch für die Protestanten in Coburg brachten die Jahre nach 1918 tiefgreifende Umwälzungen, denn die coburgische Landeskirche hatte nach der Abdankung von Carl Eduard Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha ihr Oberhaupt verloren. Den Weg der Coburger Protestanten, die im Jahr 1910 immerhin 95,6 Prozent der Einwohnerschaft ausmachten, hin zur Verschmelzung mit der Bayerischen Landeskirche untersucht Rainer Axmann in seinem Beitrag „Zur Geschichte der Evangelischen Landeskirche Coburg und deren Beitritt zur Evang.-Luth. Kirche in Bayern rechts des Rheins (1918–1921)“.

Ein letzter Aufsatz gilt der Erinnerungskultur an den Beitritt Coburgs. Martin Ott, Direktor des Instituts für Fränkische Landesgeschichte in Thurnau, stellt die „zentralen Wegmarken der Coburger Erinnerung bis 1990“ vor.

Ein Anhang mit sechs zentralen Dokumenten sowie 27 farbige Abbildungen runden den Band ab.

Zu beziehen ist die Publikation für 13,80 € bei der Historischen Gesellschaft Coburg, E-Mail: Chris_Boseckert@yahoo.de, und im örtlichen Buchhandel (ISBN 978-3-9819391-2-5).